

Vom Atna bis in die Abruzzen

Fallschirmjäger in elastischer Kampfführung — Gegen vielfach überlegenen Feind und Materialwaffe in Süditalien

Von Kriegsbildner Walter Jaber, Pfl.

NSA Koh und halt ist es in der Frühe dieses Sonntagmorgens auf der B-Stelle der Kampfgruppe J. unserer Fallschirmjäger, 1300 Reiter hoch mitten in der Gebirgswelt der Abruzzen. Die Gipfel tragen bereits seit Wochen eine weiße Schneedecke.

Der Oberjäger schlägt seinen Mantelstragen hoch, hängt sich noch eine Decke um und läßt einen kräftigen Fluß vom Stapel. Vor ihm im Tal liegt undurchsichtig ein brodelndes Wollennier, das nur ab und zu aufsteigt. In diesen Augenblicken springt der Oberjäger an sein Schwenkrohr und blüht angetrennt auf die gegenüberliegenden Höhen. Beobachtung und Vorklärung müssen in diesen Tagen wichtige Unterlagen erzwingen.

Draußen in St. A., das schon seit vielen Tagen im Zuge der Zurücknahme auf günstigere Bergstellungen von uns geräumt und geküßt wurde, ist der Krise noch nicht nachgekommen. Vereingelt schickt er keine Spähtrupps vor, die besonders auch die Wegeverhältnisse zu erkunden haben. Nicht lange bleiben sie unerkannt, und die Abschüsse unserer Artillerie hallen wie der Donner der häufigen Gewitter durch die Berge. So wurde vor einigen Tagen ein harter englischer Spähtrupp durch gullienendes Feuer erschlagen, fast völlig aufgerieben und zerstreut.

Es ist eine Zeit der schrecklichen Kälte auf beiden Seiten des Sangro. Nur im Schneerumpfen folgen Engländer und Amerikaner. Unsere Wänter haben überall ganze Arbeit geleistet. Straßen und Brücken sind gepflastert, und das Gelände ist vermint. Es bleibt dem Feind nichts anderes übrig, als sie mühsam wieder aufzubauen, um seine schweren Waffen nachziehen zu können; denn auch die trockenen Flußbetten, die bisher noch einen Ausweg gaben, sind durch die starken Regenfälle der letzten Zeit unpassierbar geworden.

Auch auf unserer Seite herrscht lebhaftes Treiben: Stollen werden in Berge getrieben, Stellungen und Kampfstände für die schweren Waffen in den Fels gesprengt, die auch denen die sie gebaut haben, unsichtbar werden; Panzersperren errichtet, Minenfelder und Drahtschlingensperren angelegt. Eines Tages werden Engländer und Amerikaner feststellen müssen, daß der eigentliche Kampf für sie erst beginnen wird. Unsere kampferprobten Fallschirmjäger stehen hier fast den gleichen Einheiten gegenüber, denen sie bereits auf Sizilien manche Aufgabe erteilt und empfindliche Verluste zugefügt haben. Sie, die sich auf allen Kampfplätzen dieses Krieges hervorragend bewährt haben, haben gerade dort Proben ihres unerschütterlichen Kampfes selbst in den aussichtslosesten Tagen gegeben, die dem Feind größten Respekt abforderten, der sich immer dann wieder zeigt, wenn er den Männern mit dem runden Springerkolben gegenübersteht.

Seit Stalins letzten Fallschirmjägerheiten ununterbrochen im Einsatz; seit vielen Wochen nun hier in der Gebirgswelt der Abruzzen. Binnen kurzer Zeit sind sie auch Meister des Gebirgskampfes geworden und zeigen sich dem Feind überlegen. Besonders erfolgreich waren sie im T-Grund. Nachdem die feindliche Artillerie ohne Pause vorbereitet und 2000 Granaten auf die Stellungen unserer Fallschirmjäger geschossen hatte, griffen bei Nacht und Nebel zwei Regimenter einer indischen Division die nur dünn besetzte Sicherungslinie an. Durch seine Übermacht gelang es dem Feind, an drei Stellen durchzubrechen, ohne jedoch die Hauptkampflinie zu gefährden.

Am anderen Morgen in aller Frühe traten die Fallschirmjäger zum Gegenangriff an. In erbittertem Nahkampf zeigten sie sich weit überlegen. Die schnellere und MG. hielten reiche Ernte. Als der Gefechtslaut verstummt, lagen reihenweise die Gefallenen des Feindes auf dem Schlachtfeld. Der feindliche Angriff brach völlig zusammen. Nur klägliche Reste fanden zu den eigenen Stellungen zurück, während zahlreiche turbongeschmickte Ander, denen noch das Einsehen der vorangehenden Stunden in den Gefechten lag, den Weg in die Gefangenschaft antreten gering. Kennzeichnend war der hohe Verbrauch von Kampfmitteln, wie Handgranaten, Munition für Pistolen und Maschinen. Die eigenen Verluste bei diesen Kämpfen waren außerordentlich gering.

So erzwingen auch unsere Fallschirmjäger an der süditalienischen Front in der von unserer Führung besetzten elastischen Kampfführung in trauer Waffenkameradschaft mit den Verbänden des Heeres mit geringen eigenen Kräften gegenüber dem an Zahl und Material überlegenen Feind größte Erfolge. An ihrer harten und entschlossenen Abwehr zerbrachen alle feindlichen Angriffe. Selbst griffen sie ihn oft jäherhaft und völlig überraschend dort an, wo er es am wenigsten vermutet.

Panzeranklämer immer voraus

Besuch in einer Kaserne der Panzeranklämer — Die Rekruten bei der Ausbildung — Stolz auf ihre Waffe

NSK Kamerad Pferd hat heute nicht mehr die große Bedeutung wie ehemals, da das Fährvolk den Kampf führte. Heute dominiert die Motore und raffen die Ketten der Panzer, und das Material beherrscht das Bild des Schlachtfeldes. Lebendig geblieben ist jedoch die Tradition. Und eine Waffe pflegt besonders die der Kavallerie und hat im Wesentlichen ihre Aufgabe übernommen: die Panzeranklämer. Sie sind die Vorhut der kämpfenden Truppe, der Spähtrupp der gepanzerten Armee. Ihre Aufgabe ist die operative Vorklärung für ihre Panzerdivision. Blühend jagen heute die vierrädrigen oder Achtradräder über die Kampfplätze, stoßen in den Feind hinein, erkunden seine Stärke und bringen der Truppenführung wichtige Ergebnisse. Mit ihren Kanonensätzen und den Panzeranklämerkompanien erkämpfen sie sich gewaltigen Aufstellungen. Die Panzeranklämer sind der vorgezogene Arm ihrer Division, immer vorne am Feind, stets im tapfersten Einsatz, eine Elitegruppe für unsere Tungen.

„Turm auf neun Uhr!“

Um einen Einblick in den Dienst und Ausbildungsbetrieb einer Panzeranklämerabteilung zu bekommen, besuchen wir auf Einladung des Kommandeurs eine Kaserne der Panzeranklämer. Mit frischem Gelächter zieht eine Kompanie Rekruten über den Kasernehof, wird zum Dienst eingeteilt und springt auf einen Befehl hin auseinander. Einige Gruppen beginnen mit der infanteristischen Ausbildung, der Grundlage allen soldatischen Werdens. Die anderen rücken zu den gepanzerten Fahrzeugen ab. Da steht ein großer Achtradräderwagen, ein kurzes Kommando, da besetzt eine Uebungsbedeckung das Fahrzeug, nimmt Platz auf den besetzten Stellen, und im Handumdrehen werden die Griffe durchgeholt, die notwendig sind, um das Fahrzeug einwärts zu machen. Es dauert nur Sekunden, und schon sind die Kanone und das Maschinengewehr eingebaut, ein weiterer Griff, schon reckt der Rahmen mit den Wagnatronen am Beschuss und leitet den MG-Gurt durch das Maschinengewehr.

„Turm auf 9 Uhr“, befehlt der Ausbilder, und eine Handturbel wird in Bewegung gesetzt, und der Turm schwenkt um 90 Grad zur Seite, hat eine neue Feuerstellung, während der Spähwagen geradeaus fahren kann. Mit Schwung und Begeisterung sind die Rekruten bei der Ausbildung. Und wenn es auch manchmal noch nicht so flott geht, so bieten doch die Offiziere und Unteroffiziere, die den Dienst leiten und beaufsichtigen, die beste Gewähr dafür, daß aus diesen jungen Rekruten in wenigen Wochen kühne und frontverwendungsfähige Soldaten werden. Viele der Ausbilder und Offiziere tragen das EK. I am selbstgekauften Rock. Daneben das Sturmmähdchen und andere hohe Kriegsauszeichnungen. Sie haben schon in launend windigen Situationen ihren Mann gestanden und ihre Waffe zum Siege geführt. Jetzt hat sie der Befehl oder die Folgen einer schweren Verwundung in die Heimat gestellt, und ihre Aufgabe ist es, der Feldtruppe einen guten Nachwuchs zu stellen.

Wesentliches Dienstbetrieb

Eine andere Gruppe ist am Bierwagen und jagt mit dem MG. einige Gärten in die Luft. Andere haben den Schützenpanzerwagen besetzt, der ebenfalls ein MG. trägt, während der dritte als Stützpunktwagen gebaut ist und den jungen Soldaten in keinen Einzelheiten erklärt wird. Da finden wir auch die Panzergeräte, die die Verbindung zwischen den einzelnen Fahrzeugen mit Kopfhörern, Kopfhörern und auch Lautsprecher herstellen, und es ist ermutigend, daß eine Panzeranklämerkompanie aber gar eine Abteilung durch einen Befehl mitten im Gefecht allen Tagen angepaßt werden kann, schnell beweglich und wehrtauglich ist. Die Panzeranklämerabteilung ist eine vielseitige Waffe, und es müssen schon angeworbene junge Menschen sein, die hier allen Anforderungen genügen können. Ein Oberleutnant führt uns dann durch die Kaserneanlagen, und wir sehen, daß neben der reinen Waffen- und Panzeranklämerausbildung ein umfangreicher Dienstbetrieb läuft und daß sich aus einer guten Einzelabteilung erst eine kampfstärke Abteilung zusammenschließt.

In der Waffenmeistererei

In den Werkstätten sind technisch geschulte Soldaten am Werk

und sorgen für die Instandhaltung und fröhliche Zubereitungs der Spähwagen und anderer gepanzerten Fahrzeuge. Besonderes Interesse erweckt ein großer Achtradräderwagen, der einen Metallrahmen trägt. Wie wir erfahren, ist es ein ausgeglichener Nachrichtenwagen, der die Gegenstelle für die ins Gelände ausgesandten Nachrichtentrupps bildet. In der Waffenschmiede finden wir den Meister und seine Schülern bei der Arbeit, und neben der Herstellungsarbeit beschädigter Waffen entstehen durch feingebildete Hände noch schmiedeeiserne Gegenstände, die dem Schmutz der Kaserne dienen sollen. Vor einem anderen Gebäude ist ein Stromerzeuger aufgestellt, und daneben reckt eine Stabantenne wie Finger ihre Stelzen in die Höhe. Drinnen stehen die Junter an den Geräten, geben und hören, führen das Betriebsbuch und sind eifrig beim Schlafen. Ihre Ausbildung ist besonders wichtig, denn auf die Funkverbindung kommt es beim Einsatz der Panzeranklämer in erster Linie an.

Was heute für die jungen Rekruten noch Uebung ist, verlangt von ihnen in wenigen Wochen der Einsatz an der Front als ganze Reihe. Schneidig und mutig, draufgängerisch und ohne Jagen sind die Panzeranklämer im Einsatz. Und wir glauben es gerne, daß unsere Tungen sich in großen Scharen freiwillig zur Panzertruppe melden. Stolz sind diejenigen, die dieser Waffe angehörend und sich an der Front täglich aufs neue bewähren.

Fehler im Liebesbrief.

Geschichten von Werner P. Töflinger.

Als die Leute im Oeldertal begannen hatten, Raum für eine Talperre zu schaffen, war Ingenieur Hendrich von wegschütteter Dornenlust erfüllt. Jedemal, wenn die Sprengschüsse über den nahen Bergsee rollten, verjaucherte sich sein Blick, als gälte es, nicht toten Stein zu lösen, sondern mächtige Urgezeiten unter den Willen des Menschen zu zwingen.

Auch heute gelte das Warnhorn über den See, und Hendrich wartete auf den bedäunenden Schrei des Berges, als sein Blick ein erschreckendes Bild erfasste. Ein Junge stand auf dem Weg zur Sprengstelle. In mutwilliger Neugier widerlegte er sich einem Mädchen. Schließlich, als nichts half, legte sie sich das Mädchen den Ärmelchen seit unter den Arm und schleppte das zappelnde Bündel aus dem Gefahrenbereich.

Entgegen seiner Absicht erfuhr Hendrich ein unerwartetes Lachen. Er gebot den Männern, mit der Sprengung zu warten. Er trat auf das resolute Mädchen zu, und als sie in ein kurzes Gespräch kamen, erfuhr Hendrich, daß die Zwillingen der Bubenengruppe die neue Stützlehre aus Holmeisland war. In blauen Schuhen stand sie, das Haar aufgesteckt, inmitten einer Kinderherde, und während sie dem maulenden Jungen befehl, sich zu entschuldigen, mußte Hendrich abermals lachen. Das kleine Fräulein Soerenen, von dem die Leute im Oeldertal allerlei Rühmliches zu erzählen wußten, gefiel ihm. So viel Tatkraft und kühne Entschlossenheit! Verkommen blühte Hendrich wenig später der Davonschreitenden nach. Ja, während der folgenden Tage ging eine Wandlung in ihm vor.

Zweimal umstrich er zögernd das Schulhaus oben im Holmeisland. Dann sagte er sich ein Herz und lud seine kleine Schiffschiffchen zu einer Segelschiffahrt auf dem zugefrorenen Oeldertal-See ein.

Fräulein Soerenen merkte sich nicht. Sie willigte ein, und sie glitten in den sonnigen Mittag hinein. Hoch und blau strahlte der Frosthimmel, und Hendrich lobte und pries alle guten Geister. Wahrhaftig, keine Schanzfahrt auf Schneeschuhen bedrängte so beäunend den Atem wie dieser Schwebflug übers Eis. Doch als der Wind zunahm, wurde aus dem Schwebflug bald ein woghalziger Tanz, und das kleine Fräulein auferte Bedenken.

„Aber Sie sind doch eine Sportlerin!“ lachte Hendrich. „Seltenerwünscht wird durchgehalten!“ Er sah nicht, daß seine Begleiterin froh, und so geschah es, daß Fräulein Soerenen schließlich ungeduldig verlangte, an Land gebracht zu werden. Rechts einfüßig reichte sie ihm dort ihre frostklamme Hand. Ja, bevor Hendrich ein einlenkendes Wort zu Hilfe kam, schritt sie rasch landwärts davon.

Die nördlichste Stadt Europas

In Tromsø hält die deutsche Wehrmacht Wacht

Als die nördlichste Ortschaft Europas, Tromsø, um die Jahreswende von 1793 auf 1794 zur Stadt erhoben wurde, bezahlte man diesen Vorgang als die „Gründung“. Eigentlich trifft diese Bezeichnung nicht ganz zu, denn der Fisch- und Handelsplatz Tromsø bestand schon seit mehreren Jahrhunderten, war schon oft von den Schiffen der deutschen Hanse angefahren worden und sah viele deutsche Kaufleute, die sich hier auf längere oder längere Zeit niederließen, in seinen Mauern. Damals zählte Tromsø nur einige hundert Einwohner, druckte, nach 150 Jahren, leben in der Hauptstadt der gleichnamigen zehn Kilometer langen Insel fast 11 000 Menschen, und ihre Freuden und Leiden teilten die Soldaten der deutschen Wehrmacht, die seit bald vier Jahren in den Ostregionen der Arktis auf der Wacht für Europa und das Reich stehen.

Bevor die deutschen Soldaten nach Tromsø kamen, hat man in Deutschland von der nördlichsten Stadt unseres Kontinents nichts gewußt, man kann wohl behaupten: die meisten Deutschen kannten Tromsø nicht einmal dem Namen nach. Wer wußte, daß die Stadt, die in Skandinavien „die Großstadt am Eismeer“ genannt wird, höhere Schulen, ein Bischofsstuh, ein ethnographisches Museum, eine Wetterwarte, ein Nordlichtobservatorium und eine Poststelle besitzt? Wer hatte je von den Tromsøer Schiffsbauern, von den Brauereien, den Translokierern, den Heringsölen und Mehlmüllern gehört? Daß Tromsø einen ausgezeichneten Hafen hat, war ebenso unbekannt wie die Anzahl von Fischen, Fischkonserven, Kaviar und Robbenhäuten. Die Felle der Rentiere und die Häute der Seehunde, die in den Eismeerregionen erlegt worden waren, wurden regelmäßig nach Tromsø transportiert und von dort in viele europäische Länder, natürlich auch nach Deutschland, befördert.

Wenn Tromsø jetzt die 150. Wiederkehr des Stadtgründungstages begeht, so begeht es ihn in der ruhigen Sicherheit des Schnees, den die deutsche Wehrmacht um den europäischen Norden ausbreitet hat.

Japanische Protestnote wegen Verletzung eines Pazarettschiffes

Tokio, 20. Dez. (Dab.) Das Informationsamt der japanischen Regierung gab am Montag mittig den vollen Text der Protestnote bekannt, die durch Vermittlung Spaniens der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Zusammenhang mit der Verletzung des japanischen Pazarettschiffes „Buenos Aires Maru“ übermittelt wurde.

Danach wurde dieses Pazarettschiff am 27. November dieses Jahres von einem amerikanischen Bomber des Typs Consolidated B 24 im Südpazifik etwa 200 Meilen nordwestlich von Kamien (Neuseeland) angegriffen. Das Schiff transportierte über 1000 Verwundete; zu seiner Besatzung gehörten 103 Sanitätsmannschaften und 50 Kranenbediener. Hier von verloren 174 ihr Leben. 18 Rettungsboote der „Buenos Aires Maru“ fielen in der Zeit zwischen dem 27. November, also dem Tag der Verletzung, bis zum 2. Dezember, wie im Protokoll weiter gefaßt wird, verschiedenen amerikanischen Aufklärungsflugzeuge, die sich jedoch um die Signale aus den Booten nicht kümmerten, sondern im Gegenteil am 1. Dezember aus etwa 100 Meilen Höhe die Rettungsboote mit Maschinengewehrfeuer beschloß.

In der Protestnote wird weiter ausgeführt, daß der Name des japanischen Pazarettschiffes am 7. Dezember 1942 den Vereinigten Staaten auf Grund des Artikels 1 der Haager Konvention mitgeteilt wurde. Außer den Markierungen nach Artikel 6 des gleichen Abkommens trug das Schiff besondere rote Kreuze zum Erkennen aus der Luft und während der Nacht. Zur Zeit des Angriffs war das Boot überaus klar. Die angreifende feindliche Maschine hatte die Sonne im Rücken.

Der japanische Protest bemerkt, daß die Verletzung der „Buenos Aires Maru“ infolge dieser Tatsachen nicht nur eine Verletzung der internationalen Vereinbarungen darstellt, sondern einem barbarischen und feigen Nord gleichkomme. Die Protestnote erklärt abschließend, daß die japanische Regierung sich alle Rechte vorbehalte und eine Erklärung und Antwort verlange, nachdem frühere Proteste wegen ähnlicher Vorfälle bisher unbeantwortet geblieben sind.

Am Abend bestiel Hendrich eine schmerzende Erkenntnis. Hatte er sich nicht wie ein unpolierter eifer Junge aufgeführt? Nur an seine eigene unbändige Freude hatte er gedacht, und jählich setzte er sich an den Schreibtisch. Er verfaßte einen Brief, eigentlich nur zu seiner Rechtfertigung. Aber es wurde ein geschwollener Liebesbrief daraus. Und als er sein Herz derart erleichtert hatte, stampfte er zum Schulhaus und schob den Brief zwischen Tür und Schwelle.

Zwei Tage spannte das Marken Hendrichs auf die Folter. Am dritten Morgen jedoch reichte man ihm einen Brief ins Kontor. Hendrichs erstarrte.

Sein eigener Brief war zurückgekommen, nur flüchtig wieder verklebt. Wie roter Lint war der Erguß seines Herzens unerwidelt zerstreut worden, wie ein Schulausflug über das arbeitsame Leben des Amteins. Vier grobe Flüchtigkeitsfehler waren am Rande abelnd bemerkt. Raum sagbar war diese Verhöhnung seiner Gefühle!

Zugelang froh der Schmerz in seiner Brust. Schließlich suchte er in einer Segelschiffahrt Erlösung. Woghalziger denn je jagte er über das spiegelnde Eis, haarig am dunklen Wasser der Fischlöcher vorbei. Tollkühn rief er das Steuen herum, als er plötzlich Fräulein Soerenen gewahrte.

Auf Schluchzen schwebte sie federleicht heran. Rot wie die Linie, mit der sie sein Urteil geschrieben, kannte die Wolltuppe in ihrem Haar. Sie wollte, beschwörend hob sie die Hände. „Sie müssen vorsichtig sein“, rief sie. „Oh, wenn Sie ein wenig auf mich hören würden... Bitte...“ Sie stakete, auf eine liebliche, zu Herzen gehende Art verwirrt. „Ich habe mich damals nicht nett verabschiedet“, flüsterte sie. „Mich froh, und ich hatte kein Vertrauen zu Ihnen...“

„Und heute?“ stieß Hendrich hervor. Neue Arglosigkeit witternd tastete er nach dem schamlich zerstreuten Brief in seiner Tasche. Englosant leuchtete ihm ihr Gesicht entgegen. Aber dann, als er alle Kraft auftrastete und anklagend den Brief vorwies, umwollte sich Fräulein Soerenens schöne Stirn, bis sie unermittelt wie ein übermütiger Bodfisch hell aufblähte.

„Ach, du meine Güte!“ rief sie. „Arvid, der Nichtsnutz, damals bei der Sprengung! Er muß den Brief vorgelesen haben. Aus Eifersucht und Rache. Oh, dieser Schlingel! Und derbeßert hat er ihn auch?“

Das kleine Fräulein Soerenen hatte Mühe, ernst zu bleiben, als Hendrich finstler nickte. „Ja“, murmelte er, „es waren wohl einige Fehler im Brief. In der Eile...“

Fräulein Soerenen ließ ihn nicht zu Ende sprechen. „Ich glaube, nicht nur in Briefen begehen wir manchmal Fehler“, antwortete sie leise. Und als Ingenieur Hendrich verblüfften schwieg, legte sie sanft ihre Hand in seine.



Neues vom Tage

Das Eisenlaub für Oberleutnant Kahler
 DNB Jägerhauptquartier, 20. Dez. Der Führer verließ am 17. Dezember das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hans-Joachim Kahler, Kommandeur eines Panzerjägerregiments, als 355. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
 Bei den Kämpfen am mittleren Dnjepr führte Oberleutnant Kahler ein pommerisch-medlenburgisches Panzerjägerregiment. Rühmlich von ihm brach der Feind mit starken Kräften in die deutschen Stellungen ein. Oberleutnant Kahler trat sofort mit erheblichen Teilen seiner Kampfgruppe zum Gegenstoß in die Flanke der eingebrochenen sowjetischen Verbände an. Der Angriff, den Oberleutnant Kahler selbst in vorderster Linie führte, brachte dem zahlenmäßig stark überlegenen Feind schwere Verluste und warf ihn zurück. Der drohende Durchbruch war damit befristet. Oberleutnant Hans-Joachim Kahler wurde 1908 in Mörchingen (Elsaß-Lothringen) geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Realgymnasium in Hannover trat er 1927 als Fahnenjunker in das Reiterregiment 14 ein und wurde 1932 Leutnant.

Brückenbau zwischen Dnjepr und Tereh
 Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für den Kommandeur eines Pionierbrückenbataillons

DNB Jägerhauptquartier, 20. Dez. Der Führer verließ am 14. Dezember das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Major Kabitz, Kommandeur eines Pionierbrückenbataillons.

Das Pionierbrückenbataillon, dem Major Kabitz zunächst als Kompaniechef angehörte und das er seit dem 24. Januar 1942 als Kommandeur führt, hat seit Beginn des Offensivzuges beim Bau zahlreicher Brücken hervorragendes geleistet. Daran hat der nunmehr 44jährige Bataillonskommandeur, der stets unermüdet bei der Arbeit ist, selbst zupackt, und sich auch durch schwersten feindlichen Beschuß nicht abbrechen läßt, überragenden Anteil. Noch als Kompaniechef hat er mit seinen Männern im heftigen sowjetischen Artilleriebeschuß die Umstellung der 1340 Meter langen, stark beschädigten Eisenbahnbrücke von Dnjeprprowok auf Strahnenort innerhalb von sieben Tagen durchgeführt.

Am Tereh hat Major Kabitz noch vor der vordersten Infanterie die Brückenstelle erkundet und gleichzeitig mit dem Ueberlegen der vordersten Grenadiere über den Fluß auch bereits mit dem Brückenbau begonnen. Trotz Holzmangel in einer weiträumigen Gegend wurden zwei Brücken von 600 Meter Gesamtlänge in jeweils nicht ganz 14 Tagen fertiggestellt. Die Verdienste von Major Kabitz haben nunmehr darin ihre besondere Anerkennung gefunden, daß er als erster Truppenkommandeur des Feldheeres mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet wurde. Major Kabitz wurde 1879 als Sohn des Kaufmanns K. in Sletina geboren. Im Zivilberuf ist er Bauunternehmer in Düsseldorf.

Dreißigjähriges Bestehen einer oberbayerischen Jägerdivision

DNB Berlin, 20. Dez. In diesen Tagen begeht eine oberbayerische im Wehrmachtbericht mehrfach genannte Jägerdivision den Tag ihres dreißigjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß hat die Division einen Tagesbefehl herausgegeben, dessen Wortlaut den weiten und stolzen Weg in die Erinnerung zurückführt, den die Division gegangen ist. Seit Beginn des Offensivzuges eingesetzt, sind aus den Reihen der Division fünf Eisenlaub-

träger und 27 Ritterkreuzträger hervorgegangen. Der Tagesbefehl weist dann auf das verpflichtende Opfer der Gefallenen und auf die Verantwortung hin, die der Frontsoldat der Heimat gegenüber zu tragen hat. Nach einem Rückblick auf die Kämpfe und Märsche, die die Division so oft im Brennpunkt großer Entscheidungen sahen, schließt der Tagesbefehl mit folgenden Worten: „So gehen wir in das vierte Jahr des Bestehens unserer Division hinein. Komme, was da wolle, der Abschluß auch dieses vierten Jahres wird uns so finden, wie wir es am ersten Tage waren. Unsere Augen sind auf den Feind gerichtet!“

1000 Gegner im Luftkampf abgeschossen

DNB Berlin, 20. Dez. Dieser Tage schloß eine unter Führung von Ritterkreuzträger Leutnant Hartmann an der Ostfront kämpfende Jagdstaffel ihren 1000. Gegner im Luftkampf ab. Leutnant Hartmann selbst errang bisher 156 Luftsiege. Die von ihm geführte Staffel gehört dem erfolgreichsten deutschen Jagdgeschwader, das vor kurzem den 8000. Flugzeugabschuß melden konnte, an.

Der Balkan um uns / Von Kriegsbericht Dr. J. Michels

„Alles war uns fremd, als wir kamen. Wir betrasteten mit tausenden Augen die bunte Welt, gingen über die Märkte und durch enge, von Anslagen überfüllte Straßen. Wir fanden vor den farbenprächtigen Tälern und Teppichen, schauten den Kupferfächeln zu und bewunderten die Silberarbeiten. Die Trauben und Feigen waren nach unserem Geschmack. Die schlanken, zierlichen Minarettisten gefielen uns, die Mädchen bargen ihre Geheimnisse. Die verschleierte Mohammedanerinnen ließen am härtesten den Unterschied der anderen Welt empfinden. Montenegro, Albanien — der erste Weltkriege, den wir sahen, führte uns in das Land der tausend Ueberraschungen. Bunt die Kleidung der Männer, bunter die der Frauen. Wir sahen eine Frau mit ihrem roten Schmauß aus Münzen und Ketten und ihrem weiten, faltenreichen Rock. Durch das graue, nur von rüchrigem Geruch bewohnte Felsengebirge führte unser Weg über hohe Pässe, und dann kamen wir in waldbedeckte Gegenden und liebliche Täler. Wir ahnten das Meer, noch bevor wir es sahen. Die klammernde Luft der Sommermonate ließ das Bild noch schweibender, gewaltiger und unerschöpflich werden. Die weitläufigen Zweige der Palmen gehörten zu diesem Bild. Und immer Neues bot sich dem Blick. Weinberge, von Trauben überfüllt, Orangebäume und Granatäpfel. Wir sahen die kleinen jahrbauartigen Städte am Meer mit den engen Gassen, Toren und Stadtmauern, und sahen die Hauptstadt Albanien mit ihren modernen Bauten und den alten, unveränderten Sitten ihrer Bewohner.“

Aber nicht allein das war der Balkan. So bunt wie das Leben war die Geschichte der Länder mit dem Gesich der Klutrage, den Banden in den Bergen und dem tiefen Gewusstsein, alle Entwicklung bestimmenden Freiheitsdrang. Da tat sich eine andere, innere Welt auf, die sich in den barsten Zügen der Männer spiegelte, in dem dunklen, entschlossenen Blick, und diese war voll Spannung und Feinde, voll Entschlossenheit und Tatbereitschaft, und über allem lag das große Panopie der britischen Diplomatie. Wir aber, die wir dorthin waren, hier zu stehen, genau so wie im Norden, an der Ostfront und am

Durch brennende Dörfer weiter vor
 DNB Berlin, 20. Dez. Auf einer Rollbahn bei Gornel vorfolgende männliche Panzerjägergrößen dieser Tage an den Jubringertrahen des lumpigen Waldgeländes mehrere von Bolschewiken jäh verteidigte Dörfer an, die mit Volksgeschützen und Panzerbüchsen stark besetzt waren. Im Sturm gingen die Panzerjäger gegen die Dörfer vor, machten die im Vorfeld sich zur Wehr setzenden Sowjets nieder und setzten sich zunächst in den ersten Häusern fest. Von dort aus vertrieben sie die Bolschewiken in weiteren erbitterten Kämpfen. Nichts konnte den Aufmarsch unserer Soldaten aufhalten. Sie drangen durch brennende Dörfer immer weiter vor und eroberten bis zur Mittagsstunde drei von ihnen. Damit war ein wesentlicher Teil des Weges zur Rollbahn freigelegt. Im Verlauf weniger Stunden hatte der Feind dabei mehr als 200 getötete Tote eingebüßt.

Selbsttod eines Ritterkreuzträgers

DNB Berlin, 20. Dez. Hauptmann Hans-Heinrich Koch, 1914 in Hamburg geboren, erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 15. November 1941. Am 10. November 1942 ist der tapfere, inzwischen zum Bataillonskommandeur in einem Grenzregiment ernannte Offizier bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Atlantikwall, erkannten, von welcher Bedeutung unser Kommen für die Befriedung des Landes werden mußte.
 Nun sind wir einige Jahre hier, für ein großes umformendes Geschehen ganzer Länder eine kurze Zeit. Vom Vertrauen des Volkes erfüllte Regierungen, dem Volkswillen gerecht, Neureicherungen der Verhältnisse, neue Arbeits- und Aufbaumöglichkeiten zur Gesundung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Belange — das alles ist nicht mit einem Federstrich zu machen, nicht vom grünen Tische aus, das alles erfordert unablässigen Kampf, nicht nur gegen die kommunistischen Banden, sondern nicht minder gegen das Lügengewebe der britischen Agitation, damit jeder Einzelne klar zu sehen und zu seiner nationalen Aufgabe hinzutreten vermag. Mitten in der großen Abwehrschlacht im Osten vollzieht sich auf dem Balkan eine Leistung der deutschen Sendung in Europa, eine noch gar nicht abzuschätzende Betriebsleistung, ein Hinüber der Balkanstaaten zu ihrer nationalen Aufgabe und damit zu ihrer Beherrschung und Mitarbeit im Lebenskampf des neuen Europas.
 Mancher hat es vielleicht nicht gemerkt, daß diese Aufgabe so groß sein würde. Und mancher auch, der die Schwierigkeiten kannte, hat wohl kaum gedacht, daß in dieser kurzen Zeit eine erfolgreiche und für alle Entwicklung grundlegende Arbeit geleistet werden konnte, da die von England entfachten Brandherde eine Neureicherung behinderten. Aber jeder von uns steht in den Kämpfen und Aufgaben mitten drin. Und jeder, der in den schroffen, feigen Bergen im Kampf mit bolschewistischen Banden liegt, einem gewandten, heimtückischen und brutalen Gegner, hat seine Ehre wie der Kämpfer an der Ostfront. Nicht nur in der Befriedung des Landes wurde Bedeutendes geleistet. Deutsche Truppen stehen an der Küste des Adriatischen Meeres auf Vorposten, gegen jede Ueberraschung bereit. Die deutsche Aufgabe wurde größer, die Abwehrkraft fähiger. Wir stehen die Augenblicke, in denen das Herz voll ist von der Schönheit des Lebens, von der Erhabenheit des Meeres und dem unvergesslichen Bild des Sonnenuntergangs. Wir bewahren aber zugleich das scharfe Auge und die wahnsinnige Bereitschaft. Ein neuer Abschnitt der Front zeigt von einer neuen unerschütterlichen deutschen Ueberlegenheit.

Kampf um Dorrit

Roman von Carola von Crailsheim-Rügland

Copyright by Knorr & Hirth, K.-G., München 1940
 9. Fortsetzung

Der Tag, an dem Malte in Gustavshof einzog, machte ihn freier. Als er über die Schwelle schritt, dachte er: werde ich Dorrit bald Gustavshof zeigen?

In seiner Knabenzeit hatte er selten in Gustavshof gewohnt, immer aber hatte er es als seine Zukunftsstätte betrachtet. Wieder fühlte er Dankbarkeit gegen den Vater in sich aufsteigen. Wie liebte er doch den ersten Stock für ihn hergerichtet! Im Erdgeschoss wohnte vorläufig noch der Verwalter.

In dem Schlaf- und Wohnzimmer fand Malte alle Dinge seiner Knabenzeit wieder. Gewehre, den Ledersattel, Robinson Crusoe, den ganzen Karl May. Da war ein ausgelegter Dampfer, den er als Kind geliebt. Eine schwedische Fabne, die über seinem Bett in Artenshof geborgen hatte.

Dorrit, liebe Dorrit, soll ich dir ein Bündel Weizen von unserem Boden schicken? Srgend etwas von diesem ersten Tag in Gustavshof muß ich dir geben, dachte Malte. Fast war es ihm, als sei sie schon körperlich anwesend, als finge ihr unbefangenes Lachen durch diese Zimmer und Säle, in denen sie einst Herrin sein würde, selbst wenn sich die ganze Welt dagegen auflehnte. Wenn Vater aber nein sagte? Was dann?

Es standen Empfangssträuße für Malte in den Zimmern, die Frau Verwalter hatte auch einen Kuwen gegeben. Aber Malte von Arken dachte nur: wenn Dorrit Schärer nicht in Gustavshof einziehen soll, dann suche ich mir eine Stelle, dann gebe ich Gustavshof zurück, obwohl ich es so sehr liebe. Denn Dorrit liebe ich noch viel mehr!

„Was hat nur der Herr?“ fragte die Großmutter den Kutscher. „Er macht so wilde Augen. Was ist denn geschehen?“

Der Kutscher wußte es nicht. Auch nicht der Gärtner. Die Kamellie in der Küche zuckte die Achseln. Daß der gnädige Herr schlimme Laune habe, das hat sie gemerkt; er hatte bei Tisch so gut wie nichts von der gefüllten jungen Ente angerührt, und das war doch kein Versehen. „Was fehlt dir denn, Bolt?“ forschte Tante Viktoria. „Weißt du, daß du während des Mittagessens keinen Ton geredet hast?“

Aber auch sie erfuhr nicht, was Bolt von Arken so bedrängte. Das Zusammenreffen war es mit diesem fremden Herrn von Taupadel aus Weimar, der für den Nachmittag sein Kommen angekündigt hatte.

Gütiger himmlischer Vater, dieser Unglücksfall hatte nach Artenshof herankommen wollen! Häßlicher Anfang einer distretten Angelegenheit! Statt dessen wurde das Auto an den Zug nach Putbus geschickt und wurden zwei Hotelzimmer reserviert für den Herrn Major und die nötige schwere Koffer.

Nachmittags fuhr Arken mit dem Wagen nach Putbus. Weißen Reinenanzug, weißer Reinenhut, alles wie immer. Wegen alle Bewohnheit empfand er geradezu eine Anti-

pathe gegen diesen fremden Herrn von Taupadel, die aber gleich verschwand, als er den lebenswürdigen und ungewöhnlich heiteren Herrn erblickte. Er sprach mit leichem Anflug den weimariischen Dialekt, was Arken ganz gemächlich fand.

„Sommerhin, mit diesem Mann ließ sich reden! Taupadel schien zu erraten, daß die Angelegenheit den Auftraggeber ungewöhnlich belästigte. Aus Gutmütigkeit oder aus Gewohnheit verstand er es, den Auftrag so hinzunehmen, wie er war, als eine völlig zeitgemäße Sache. Diese Ansicht beruhigte Arken. Es beruhigte ihn auch, zu hören, Taupadel kenne Schäfers eingetragene, er sei eben im Bilde wie alle Bewohner von Sena, was aber keineswegs belage, daß das Bild richtig sei.“

Lebrigens, wenn er sich erlauben dürfte, dem verehrten Herrn von Arken seine persönliche Meinung über die Familie auszusprechen, so sei diese durchaus als sehr gut anzusehen. Das gälte auch für die Frau. Sie besäße natürliche Anmut und Zurückhaltung. Man habe nicht leicht eine glücklichere Ehe finden können. Und was die Tochter betreffe, so könne man dem jungen Herrn von Arken zu seinem Gelamud nur gratulieren. Der junge Botaniker Professor Kapp habe sich ernstlich um sie bemüht, die Nebenbuhlerische zwischen ihm und Baron Arken habe im letzten Frühling, wie Herr von Taupadel zufällig hörte, die teilnehmende Stadt Sena reichlich beschäftigt.

Die Art, wie Herr von Taupadel dies alles vorbrachte, war so unbefangenen gerecht, daß Bolt von Arken sich plötzlich, ohne daß er es selbst verstand, für das Jenaer Mädel interessierte, das es fertiggebracht hatte, die schöne Ulla Mellin aus dem Felde zu schlagen.

Später kam, wie verabredet, Herr von Berg in das Hotel. Arken ließ ein kleines Abendbrot in das Wohnzimmer heraufbringen. Ueber Essen und Trinken, über gemeinsame Bekannte, die sich im Gespräch fanden, über Väterzeit-Erinnerungen, die Taupadel und Berg eifrig austauschten, vergaß man fast, zu welchem Zweck Hans Georg von Taupadel von Weimar nach Rügen gekommen war. Er habe dabei gleich die Gelegenheit benutzt, erzählte er, seine Gattin für ein paar Sommerwochen nach Wina zu bringen. Sie könne die Meeresluft brauchen. Weimar war jetzt heiß und staubig.

Major von Taupadel hatte einen wunderbar ausgearbeiteten Feldzugsplan aus seiner Tasche. Eines handelte sich über die Herkunft der Gattin des Professors Schärer wußte im Grunde genommen niemand Bescheid. Und das blieb schlicht: es war eine überaus einfache Herkunft, die man bewußt verschleierte hatte. Folglich mußte man Jugendbeziehungen des Professors heranziehen, Freunde, die vielleicht einst Vertraute gewesen waren. Der Bruder in Bonn schaltete jedoch besser aus.

Taupadel legte einen in der „Jenaischen Zeitung“ gedruckten Nachruf für Professor Schärer vor. Es war kein hervorragender literarischer Aufsatz, aber ein Aufsatz, der erfüllt war von herzlich-freundschaftlichen Erinnerungen. Unterzeichnet war er mit Barrer Doktor Gottlieb Künzel. Taupadel hatte sich nach diesem Herrn erkundigt und hatte erfahren, daß er jetzt im Ruhestand in Stuttgart lebe. Dieser Tage jedoch zum Sommeraufenthalt nach Freudenstadt reise. Wenn es Herrn von Arken recht sei, so habe er beschlossen, die Suche nach der Familie von Professor Schärer und nach der Vorgeschichte seiner Heirat mit einer Reise nach Freudenstadt zu beginnen. In diesem Falle wolle er sich im gleichen Hotel wie Barrer Künzel einmieten und bei Gelegenheit suchen, sich dem Freunde des Verstorbenen zu nähern und mit ihm von der Vergangenheit

heit, von Professor Schäfers Jugend, seiner Verlobung oder Ehe zu sprechen.

„Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet!“ rief Arken, er sah Taupadel wohlgefällig an. Dann sagte er hinzu: Selbstverständlich möchte er den Herrn Major bitten, sich Zeit zu nehmen und notwendige Geldausgaben nicht zu scheuen, sondern zu bedenken, daß Geld oft ein Schlüssel sei, der mehr öfne als nur Türen.

„Und haben Sie schon Pläne, was Sie nach Freudenstadt zu unternehmen gedenken, Herr Major?“ fragte Friedrich Wilhelm von Berg mit so eifrigem Gesichtsausdruck, als erlebe er einen Sberlod-Solmes-Roman.

Taupadel lachte. „Darüber kann ich keine genaue Auskunft geben, Herr von Berg. Aber mir ist — man hat das doch oft im Gefühl —, als fände ich durch diesen Gottlieb Künzel eine Fährte.“

„Dort ist noch eine Bedingung stellen, Herr von Taupadel“, sagte Bolt von Arken. „Ich halte es für wichtig, daß mein Sohn vorderhand nichts von diesen Nachforschungen erfährt.“

Taupadel nickte. Er bekam die erbetenen Vollmachten, die der Auftrag erforderte, er stellte noch einige Fragen, und der Auftrag war erteilt. Was aber nicht ließ, daß die drei Herren schon auseinander gingen. Sie sahen noch lange beim Wein zusammen und sprachen davon, welche tiefen Sinn Familienforschung habe und wie der Mensch durch das Wissen um seinen Ursprung reicherer werden geminne. Er werde dadurch einer Verbundenheit teilhaftig, die des Angehörigen den Zufall und das Dunkel ausschließe. — Die Butbuler Uhren schlugen die erste Morgenstunde, als Bolt von Arken den Freund nach Hause begleitete.

Arken sagte: „Ich habe einmal das gleiche wie Malte erlebt. Es war ein kleines, sprechendes Mädel. Mein Vater hätte eine Heirat nie zugegeben. Ich will dir das nur sagen, Berg. Ich habe es noch keinem anvertraut, ich denke aber, du verziehst jetzt besser, warum ich nicht einfach nein zu meinem Sohn sagen kann.“

„Ja, ja, man hat schon tüchtig was mitgemacht“, pflichtete Friedrich Wilhelm von Berg bei und verschwand hinter dem dunklen Portal seines Hauses.

Das ist das Beste an meinem Beruf, daß er mit Reisen verbunden ist, dachte Herr von Taupadel zufrieden, als er nach Freudenstadt fuhr.

Er kaufte sich in Karlsruhe eine Zeitung, aber als der Zug durch den Schwarzwald fuhr, legte er sie weg. Schön war das, wie man aus dem grellen, heißen Sonnenlicht in die grünen, feinen Schatten hineingetragen wurde. Kleine Holzhäuschen tauchten auf und verschwanden wieder, ein Kirchlein, ein Spritzenhaus, Gärten mit rottem Robn und weißen Tabakblüten glitten vorbei. Der Zug fuhr über herrlich gebaute Brücken, an Wasserfällen und einem leichten Flußbett vorbei, verlor sich zwischen Tannen, Kiefern, Fichten. —

Taupadel kannte Freudenstadt nicht. Aber gerade das gefiel ihm. Er liebte das Neue. Er liebte es, sich einen fremden Ort zu erobern. Das Hotel lag ziemlich weit draußen. Das bestellte Zimmer war referiert und bot eine schöne Aussicht. Die Handtücher war schnell ausgepackt. Taupadel wusch sich die Hände, zog sich den Scheitel gerade, überlegte dabei, wie lange er wohl hierbleiben werde? Nun, das kam auf den Zufall an. Wie, wenn dieser hochwürdige Herr D. Gottfried Künzel schon wieder abgereist wäre? Taupadel schüttelte den Kopf, sprach zu sich selbst ein lautes, entschiedenes Nein. Er war der geborene Optimist.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 21. Dezember 1943

Große Nachfrage nach Spielzeugen

Der Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend, der am letzten Sonntag wie in allen Standorten im Reich auch in Altensteig durchgeführt wurde, war in diesem Jahre wol der ein großer Erfolg. Über 700 Spielzeuge hatten die Hitlerjungen und Mädchen des BDM für die Kinder des Altensteiger Stadtbereiches gekauft. Am fleißigsten war die Schar Leberberg, die eine Menge schöner Spielzeuge zum Weihnachtsmarkt geliefert hat. Die handwerkliche Qualität der Spielzeuge war erstaunlich. Insbesondere aber verblüffte die Phantasie, mit der die Jungen und Mädchen die außerordentlich vielfältigen Spielzeuge gefertigt haben. Mit wirklich großer Liebe und Hingebung waren sie an ihre Aufgabe herangegangen. Kein Wunder, daß die Sachen reichenden Absatz fanden.

Morgens wurde Kriegsverwehrt und Bombengeschädigten Gelegenheit zum Einkauf geboten. Nachmittags begann um 14 Uhr der Verkauf für die Öffentlichkeit. Nicht einmal eine Stunde dauerte der Verkauf, so groß war die Kaufkraft.

Die Hitler-Jugend hat sich mit dem Spielzeugmarkt auch in diesem Jahre wieder sehr verdient gemacht.

DRK-Fremdverkehrs-Prüfungen in Nagold und Calw. In den vergangenen Monaten wurden auf Veranlassung der DRK-Kreisstelle Calw Lehrgänge in erster Hilfe in Nagold und Calw abgehalten. In Nagold legten im Saal des Reserve-Kasarettens 27 weibliche und 2 männl. in Calw im DRK-Kohal 22 weibl. Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Abschlussprüfung ab. DRK-Kreisführer Dr. Haegle gab seiner Freude über den Verzicht der Teilnehmer und Teilnehmerinnen Ausdruck, die sich beifolgend gezeigt und das Wesentliche gut erfaßt hatten. Seine weiteren Ausführungen galten dem Sinn und den Grenzen der ersten Hilfeleistungen, sowie der Stellung des Deutschen Roten Kreuzes, dessen Schirmherr der Führer selbst ist. Nicht zuletzt aber dankte er den ärztlichen Leitern der zwei Kurse, den Unterärzten Dr. Frey und Dr. Häußler sowie Fr. Dr. Rädiger und den Kameradinnen, welche die praktische Ausbildung übernommen hatten.

* Gewählte Jahrespreismühligungen gelten weiter. Die zur das Kalenderjahr 1942 oder 1943 angestellten Beschränkungen zur Erlangung von Jahrespreismühligungen für Kleingärtner, die für Stinde und Berufserfassen und für Kleingärtner werden für das Jahr 1944 nicht erneuert. Sie gelten vielmehr ohne Verlängerungsvermerk auch für das Kalenderjahr 1944.

Kassatz 326 mit dem Eisenkreuz 2. Klasse wurde für Tapferkeit vor dem Feinde Obergefr. Otto Seeger, Ochsenwieses Sohn, Altensteig.

Stuttgart. (Wortlaut auf der Straße) am Sonntagabend wurde in der Neckarstraße ein 80 Jahre alter Rentner beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Straßenbahnzug der Linie 1 angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und eine schwere Kopfverletzung, vermutlich Schädelbruch, und mußte ins Katharinenhospital übergeführt werden, wo er in lebensgefährlichem Zustand darniederliegt.

Stuttgart. (Zusammenstoß) In der Nordbahnhofstraße blieb ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnmotorwagen der Linie 15 zusammen. Dabei wurden drei Straßenbahnfahrergäste verletzt.

Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw Melbung und Beschlagnahme nicht genutzter Baustoffe

Auf Grund der 33. Anordnung des Generalbesollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft (Reichsminister Speer) über die Verbilligung nicht genutzter Baustoffe für das „Deutsche Wohnungsbauprogramm“ vom 15. 9. 1943 und der 1. Durchführungsvorschrift hierzu gebe ich folgenden bekannt:

1. Alle Baustoffe (vor allem Baueisen, Bauholz, Ziegel- und andere Bausteine, Bauplatten, Dachziegel, Dachziegel, Kleinfenster, Eisenwaren — wie Herde und Ofen — usw.), die nicht für den sofortigen Verbrauch bestimmt sind und sich nicht im Eigentum von Herstellern, Händlern oder Bauunternehmungen befinden, sind meldepflichtig.
2. Die Meldung ist von den derzeitigen Besitzern der Baustoffe oder ihren Vertretern unverzüglich bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der die Baustoffe lagern, zu erstatten. Für die Meldung ist der auf dem Rathaus erhältliche Vordruck zu verwenden.
3. Alle nach Ziffer 1 meldepflichtigen Baustoffe werden hiermit auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr l. d. F. vom 11. 12. 1942 (RWB. I S. 686) beschlagnahmt. Ihre Verwendung oder Veräußerung ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.
4. Die Unterlassung der Meldung, die unerlaubte Veräußerung oder Verwendung der Baustoffe und sonstige Verstöße gegen diese Bestimmungen werden bestraft.

Die 33. Anordnung und die 1. Durchführungsvorschrift dazu können beim Bürgermeister eingesehen werden; sie sind im Ministerialblatt Sp. Nr. 1943 Nr. 10, S. 95 veröffentlicht.

Calw, den 18. Dez. 1943
Der Landrat:
Dr. Haegle.

Unteroffizier im Großdeutschen Heer!

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die Unteroffiziers im Heer werden wollen, melden sich sofort beim zuständigen Nachwuchsoffizier der Annahmestelle für Unteroffiziersbewerber des Heeres oder beim Wehrbezirkskommando. Auch Jungen des Jahrgangs 1926 können sich noch bewerben. Dienstzeitverpflichtung kann für 12 und 4 1/2 Jahre erfolgen. Dem 12 Jahre dienenden Unteroffizier stehen noch Beendigung seiner Dienstzeit alle Berufe offen. Er wird noch während der Dienstzeit in eigenen Heerschulen auf den er wählten Zivilberuf vorbereitet. Als Militärärzter erhält er die Übernahme ins Beamtenverhältnis bevorzugt Anstellung. Außerdem wird ihm bei Uebergang ins Zivilleben durch Auszahlung einer geldlichen Abfindung die wirtschaftliche Unabhängigkeit gesichert.

Die verkürzte Dienstzeitverpflichtung auf 4 1/2 Jahre wurde vor allem für Arbeiter und Stedlungswillige eingeführt. Wenn 4 1/2 Jahre dienenden Unteroffizieren wird bei Entlassung bevorzugt ein Arbeitsplatz vermittelt.

Nur Jungen, die sich frühzeitig melden, haben Aussicht, zur gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden.

„Wende“ der Sonne

Das ewige Schauspiel der Gestirnsbewegungen

Am 21. Dezember fängt der astronomische Winter an. Dieses Ereignis wird durch die Winter Sonnenwende oder das Winterstiltium bezeichnet. Solstitien oder Sonnenstiltstandpunkte nennt man die Punkte der Ellipse (der scheinbaren Sonnenbahn), in denen unser Zentralgestirn, zweimal im Laufe eines Jahres, am weitesten vom Himmelsäquator entfernt steht. Winter- und Sommer Sonnenwende (diese am 21. Juni) sind um 180 Grad von einander entfernt.

Diese „Wenden“ der Sonne sind ein Teil der außerordentlich verwickelten Bewegungen — der scheinbaren und der wirklichen — die den Lauf der für uns sichtbaren Sterne bestimmen. Dem Laien wird es immer schwer werden, sich in dem unendlich sich kreuzenden sich gegen- und übereinander schiebenden „Wirrwarr“ der irdischen Bewegungen zurechtzufinden. Hat doch auch die wissenschaftliche Sternforschung Jahrtausende gebraucht, um in dem scheinbar ganz regellosen Tanz der Gestirne bestimmte, gesetzmäßige Ordnungen zu erkennen, und sie ist auch heute noch lange nicht damit fertig. Es dreht sich der Mond um die Erde, die Erde, mit den anderen Planeten, um die Sonne, es drehen sich — scheinbar — auch die Fixsterne und viele von diesen vollführen außerdem noch Eigenbewegungen, und schließlich führten Hypothese und Theorie, auf welche beiden Hilfsmittel der Mensch in der Himmelskunde so wesentlich angewiesen ist, zu der Annahme, daß auch die Sonne dieselbe wieder um einen unbekanntem Zentralpunkt kreist oder sich auf einen bestimmten Punkt im Weltall hinbewegt, und daß am Ende die ganze uns sichtbare Sternwelt einschließlich der Milchstraße nach einem unbekanntem Gesetz „rotiert“.

Wenn man bedenkt, welchen Scharf sinn, welches mathematische und physikalische Genie es von Ptolemäus bis zu Kopernikus,

Herrschel und den großen Astronomen der letzten hundert Jahre gekostet hat, die Grundlagen der heute gültigen Lehren über das labyrinthische Getriebe des gekrümmten Himmels zu schaffen, so ist es nicht verwunderlich, daß der Wissenschaftsmann des 20. Jahrhunderts noch immer von leichtem Schwindelgefühl erfaßt wird, wenn er versucht, sich in die Einzelheiten dieses „manischen Theaters“ zu vertiefen. Wie verwickelt sind schon die Pfaden unseres kleinen, himmlischen Begleiters, des Mondes! Wie unfaßbar erscheinen die Stellungsveränderungen der Planeten gegen die Erde, die Sonne und die Mitplaneten! Wie „willkürlich“ — scheinbar — wechseln diese Fixsterne ihre Stelle! Jede himmlische Ortsbestimmung ist ja von zahllosen Beziehungen abhängig. Sie ist immer nur „relativ“ zu ermitteln und zu verstehen und immer nur unter Berücksichtigung der Eigenbewegung der Erde. Da es im Weltraum an sich kein „oben“ und „unten“, kein „rechts“ und kein „links“, kein „hier“ und kein „dort“ gibt, so stehen alle Fragen der himmlischen Chronologie (Lehre von den gesetzmäßigen Bewegungen) an den, der sich mit ihnen beschäftigt, ein hohes Maß von räumlichem Vorstellungsvermögen voraus.

Die Winter Sonnenwende ist ein verhältnismäßig noch recht einfaches Problem der Gestirnslehre. Von der Erde aus gesehen, kreist die Sonne nun wieder höher in ihrer irdischen Bahn am Himmel empor, das Verhältnis von Licht und Dunkelheit, von Tag und Nacht verändert sich zu Gunsten des Lichtes. Allerdings ist diese Veränderung, die schon unsere germanischen Vorfahren durch das Fest der Winter Sonnenwende feierten, praktisch nur sehr langsam und kaum merklich feststellbar. Aber schon der Gedanke, daß die händliche Kalenderkunst des Tages nurmehr ihre „Wende“ erfahren hat, ist ein

Herzogsweiler, Kr. Freudenstadt. (Todesfall.) Im Alter von 75 Jahren starb dieser Tage Altbürgermeister Adner, der 32 Jahre die Geschicke der Gemeinde lenkte.

Talheim, Kr. Tübingen. (Der älteste schwäbische Jäger.) Der Senior der schwäbischen Jäger und Gemeindevorsteher, Wilhelm Schilling, beging in guter Rüstigkeit seinen 91. Geburtstag.

Obdorf, Kr. Vaihingen. (Vom Heuboden gestürzt.) Bei Arbeiten auf dem Heuboden erlitt die 74 Jahre alte Schuhmachers- und Landwirtswitwe Agnes Steiner, geb. Stengel, einen Schwindelanfall und geriet in die Nähe des Garbenloches. Ihre 52 Jahre alte Tochter wollte sie noch zurückhalten, wurde aber selbst mit in die Tiefe gerissen. Die Mutter ist ihren schweren Verletzungen bald darauf erlegen, während die Tochter, die mit Rippen- und Armbrüchen noch im Krankenhaus liegt, außer Lebensgefahr steht.

Freilangen, Kr. Elm. (Schwerer Unfall.) Im Steinbruch bei Krugg wurde der Steinbrecher Johannes Red aus Herzlingen mit Steinen, die sich losgelöst hatten, in die Tiefe gerissen. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus nach Blaubeuren eingeliefert werden.

Saulgau. (50 Jahre Dienst am deutschen Lied.) Beim Wiedertrau Saulgau erhielt Sangesbruder Wilhelm Bauer für 50jährige Treue zum deutschen Lied den Ehrenbrief

des Deutschen Sängerbundes. Bürgermeister a. D. Hans Kugler, der seit 40 Jahren dem Wiedertrau angehört, erhielt den Ehrenbrief des Schwäbischen Sängerbundes und wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Der Vater als Nikolaus

Ein Bernburger Einwohner war gerade zum Abend des Nikolaustages von der Ostfront in Urlaub gekommen. Ehe er seine Familie aufsuchte, legte er sich bei Bekannten entsprechende Bekleidung an und spielte den Nikolaus. Auch die Frau erkannte ihren Mann nicht. Selbst als er allerlei schöne Sachen als Gabe für „gute Führung“ auspackte, glaubte sie noch immer, daß es sich um einen Bekannten handelte. Wie groß die Freude der Frau und der beiden Kinder war, als der Nikolaus sich zu erkennen gab, kann man sich vorstellen.

Gestorben

Freudenstadt: Karl Fiedler, Fotograf, 63 J.; Schopfloch: Katharine Adlon, geb. Kugler 66 J.; Wildbad: Mathilde Kappmann, geb. Koch, 75 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig, J. St. Verlags-Druckerei.

Sofortige Meldung führt nicht zu sofortiger Entlassung, sondern gewährleistet planmäßige Rekrutierung des Schutz- und Lehrabwirts, sowie Entwertung zum RAD.

Wieder Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilen die Nachwuchsoffiziere des Heeres, die Amtsinhaber für Unteroffiziersbewerber des Heeres und die Wehrbezirkskommandos.

Oberkommando des Heeres.

Nachwuchsoffizier Poststr. 47, Tel. 6791, Kap. 43.

Gegenheule, 20. Dez. 1943.
Danksgang.
Für alle Anteilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, guten Vaters, Schwarmvaters und Sohners Friedrich Schöde, Schmidmeister, in so reichem Maße erfahren dürfen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Die trauernden Kinder

Duerweiler, 18. Dez. 1943.
Danksgang.
Für alle Anteilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, guten Vaters, Schwarmvaters und Sohners Walter Wäger für eine so reichhaltigen Worte und dem Mitbedenken für den ergebenden Geling.
Familie Friedrich Roller

HJ.-Strümpfe
sind eingetroffen. 4 Reichskleiderkarte und HJ.-Ausweis mitbringen.
Reinhold Hayer
Suche:
Stubenwagen
zu kaufen oder taufge neue wickelackerte Kinderbestelle 60x120, mit oder ohne Ratrolze.
zu erfagen in der Geschäftst.

Zwei
Zugochsen
hat zu verkaufen, auch einzeln, gut im Zug.

Adam Großhans, Bauer Oberweiler, Kreis Calw

Einen erkrankten, gelähmten, 17 Jährigen

Zugochsen
verkauft oder taufge gegen einen 12-13 Jährigen schweren
Karl Hindemann
Herzogsweiler Kr. Freudenstadt

Flüschchenfleisch
Verkauft die besten Fleischstücke, die Sie nicht auf einmal, sondern über die Zeit hinweg für optimale Verwertung durch Einweichen in kaltem Wasser, wie zum Beispiel, ein „Wasserfleisch“, hat dies durch sein WICK-Verfahren und seine WICK-Gewichte möglich gemacht. Wie keine Einweich-Vorrichtung für Fleischfleisch besitzt, erhält sie kühlend und befeuchtet gegen Einweichung durch auf eine Packung gelagert. Anzeigen auf der Vorder- und Rückseite der WICK-Verpackung.
Göttingen-Druck.

WBC
Wasserdichtes
Klebeband

Bernard
Schnupftabak
immer ein Genuß!
Aber sparsam genießen, dann reicht er bei vorübergehender Kränklichkeit länger.
Gebrüder Bernard A. G.
Regensburg, Offenbach am Main und Herford i. Pom.

Zu Weihnachten
Geschenkgutscheine
der
Kreisbank
Altensteig

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Neubell

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zutreffenden Rat auch bei Benutzung der
PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel
Dr. Korthaus
KÖLN

Wir machen auf unser gut sortiertes Lager in
Geschäftsbüchern
der gangbarsten Linaturen aufmerksam und empfehlen unserer Kundschaft nicht vorrätige Geschäftsbücher für den Jahreswechsel frühzeitig bei uns zu bestellen.
Buchhandlung Lauk, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf - Fernsprecher Nr. 377